

BRAVEBÜHNE: SUPERNOVA ODER WIE WERDE ICH EIN SUPERSTAR

Von der Entführung eines Stars

Ein zynisches und aufrüttelndes Stück über das Berühmtsein ist im Theater am Gleis kürzlich uraufgeführt worden.

von SOPHIE GUT

Jung sein war ja noch nie leicht: Man muss schön und beliebt sein und über genug Taschengeld verfügen, um mit der Welt klar zu kommen. Seit ein paar Jahren reicht aber auch das nicht mehr: man muss auch noch berühmt sein. Wie man es wird, ist eher zweitrangig; wenn die Kamera erst mal läuft, läuft der Rest fast von selbst. Dies sagt sich auch Saskia, als ihre Jugendfreundin und Bandkollegin Vanessa durch eine TV-Castingshow auf eine höhere Karriereebene, und damit aus dem gemeinsamen gewöhnlichen Leben, katapultiert wird. Saskias Racheplan soll nicht nur ihre Rechnung mit Vanessa begleichen, sondern sie selbst auch gleich ins Fernsehrampenlicht bringen. So sitzt die frisch berühmte Freundin bald gefesselt in der Wohnung von Saskias vertrottelttem Vater, der seiner Tochter so ergeben ist, dass es eine ganze Weile dauert, bis die Entführung auffliegt. Die ehrgeizige Entführerin schreibt unterdessen an einem Lied, für das sie vom Fernsehsender Bildschirmpräsenz erpressen will.

Aneignen und Inszenieren

Das Stück «Supernova» von Taki Papaconstantinou spielt sich gänzlich in der geschlossenen Sphäre der Wohnung ab, in welche die Aussenwelt nur in Gestalt der Medien, und jene immer in Gestalt textueller Verweise aus der Popkultur eindringen. Von den Postern klassisch glamouröser Hollywoodfilme an



Bild: Marc Dahinden

Das Stück «Supernova» im Theater am Gleis wirft Fragen zum Berühmtsein auf.

der Wand bis zu den Songbruchstücken gecasteter Bands aus dem durchzappten Fernsehprogramm oder dem Aufdruck auf Saskias T-Shirt spricht alles überdeutlich von der Starsucht der öffentlich-medialen Gegenwart.

Der Film «King of Comedy» von Martin Scorsese, welcher als Inspirationsvorlage für «Supernova» diente, wird ebenfalls fragmentarisch zitiert und eingespielt. Das Motiv aus dem Film, aus Verzweiflung über die eigene Erfolglosigkeit einen Star zu entführen, wird von Papaconstantinou und Graham Smart geschickt auf die Welt der medial operierenden Sofort-Star-Industrie übertragen. In dieser Welt wird nicht nur die exemplarische Vanessa entführt – es geht generell ums Entführen und Aneignen: Alles, ob Lieder, Images oder Kleidungsstile, wird von Sofort-Stars und deren Fans anderswo «entführt», aus seinem Entstehungszusammenhang gerissen und angeeignet zu Gunsten der Inszenierung der eigenen Person.

Wie diese Inszenierungssucht und Künstlichkeit die soziale Interaktion mit ihren natürlichen Mechanismen beeinflusst und verzerrt, wird von Smart als Papa, Isabelle Küng (Saskia) und Rachel Zürcher (Vanessa) eindrücklich vorgeführt in einer Szene, in der die drei mit einer Handkamera Interviews simulieren und dabei zum ersten Mal, quasi vor laufender Kamera, die eigentlichen persönlichen Themen berühren, um die es bei Vanessas Entführung geht. Die heikle Situation und das überzeugende Spiel der Darstellenden schaukeln sich hoch und treiben auf ein Ende zu, welches Fragen offen lässt und das Publikum zur eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema anregt. Genau wie der schöne, aber böse Song Saskias, der am Ende aus der Flimmerkiste erklingt – denn wie er dahin gekommen ist, ist zweitrangig.

Weitere Vorstellungen: Heute Freitag, 12. Dezember, Samstag, 13. Dezember und Sonntag, 14. Dezember, jeweils um 20.15 Uhr.

Kurzkritik

«Supernova» im Theater am Gleis

toh. Vater und Tochter futtern Pizza vor der Glotze, in der Ecke krümmt sich eine von oben bis unten bandagierte Frau – mit dieser Krimi-Konstellation eröffnet Taki Papaconstantinou sein neues Stück. «Supernova» heisst es, gleich wie die frühere Band der ehemaligen Freundinnen Vanessa und Saskia, die sich abhanden gekommen sind, seit Vanessa zum Star avancierte. «Supernova» wird zur Chiffre für Saskias Bereitschaft, zugunsten kurzfristigen Ruhms die Selbstzerstörung in Kauf zu nehmen. Sie hält Vanessa gefangen, um einen TV-Auftritt für sich zu erzwingen. Papaconstantinou setzt in seiner Inszenierung (eine Produktion von «bravebühne», uraufgeführt im Winterthurer Theater am Gleis) auf die Dynamik eines unorthodoxen Trios: Rachel Zürcher und Isabelle Anne Küng spielen Rivalinnen, die ihre Entfremdung durch ein Anspielen früherer Intimität nur noch akzentuieren. Graham Smart gibt dem scheinbar weichen Paps eine subtile Bedrohlichkeit. Viertes Mitspieler ist das (unsichtbare) TV-Gerät, das durch Lichteffekte und Markus Keller-Rottmeiers Tonspur vergegenwärtigt wird. Ihr ist auch die Schlusspointe anvertraut, die den Zynismus des Starzirkus entlarvt – nach einer Stunde gut gemachten Kammerspiels.

Winterthur, Theater am Gleis, bis 14. Dezember.

Mit Haut und Haar gelebt

Rapperswil: «Supernova, oder wie werde ich ein Superstar», heisst das Programm vom Theater «bravebühne», das sich hiermit auch – oder besonders – an Jugendliche ab 13 Jahren wendet.

SARAH S. GAFFURI

Ein Stück für Jugendliche ab 13 Jahren – das heisst nicht, dass sich jene jenseits der Pubertät langweilen müssen: Taki Papaconstantinuous Stück «Supernova, oder wie werde ich ein Superstar» knüpft bei der Tatsache an, dass sich immer weniger mit der sich stetig schneller drehenden Jugendwelt identifizieren oder selbige verstehen können und ruft in Erinnerung, wie schwierig es auch für die Jungen sein kann, in einer Welt mitzuhalten, in der Erfolg, Glamour und Medienpräsenz gängige Massstäbe sind.

Papaconstantinuous Supernova-Saga ist nicht nur spannend und unterhaltsam, sondern vom Theater «bravebühne» (in Zusammenarbeit mit dem Theater am Gleis Winterthur) auch äusserst wirkungsvoll umgesetzt: Bühnenbild und Szenenwechsel, Kostüme und Requisiten, Licht und Akustik – alles vermittelt eine stimmige Einheit. Selbige wäre nun noch nicht viel, wenn die gute Story mit der packenden Darstellung fehlte: Der Krimi um ein entführtes Retortenband-Sternchen, seine ehemals beste Freundin und jetzige Entführerin sowie deren debilen Vater lebt in seiner Essenz von den grandios Schauspielenden Rachel Zürcher, Isabelle Anne Küng und Graham Smart. Da wird gedroht, gezittert, böse gelacht, es fliessen echte Tränen, Köpfe laufen in lautstarken Wortgefechten rot an. Kein Bruch ist in den Charakteren zu bemerken, die Rollen wirken nicht einstudiert, sondern mit Haut und Haar gelebt.

Vielschichtige Story

Die Handlung ist allerdings wesentlich komplizierter und vielschichtiger, als sie auf den ersten Blick scheint: Es geht nicht nur um die Eifersucht, die Saskia in sich trägt, weil Vanessa sich heimlich bei einem Casting beteiligt und damit grossen Erfolg hatte: Der eigentliche Verrat, den Vanessa beging, besteht im Verwenden des Namens, unter dem die beiden als Jugendliche gemeinsam auftreten wollten und den nun Vanessas Girlgroup trägt: Supernova. Dafür will Saskia Rache – dafür und fürs Niezurückrufen, für die schleichend gekündigte Freundschaft und halt doch auch dafür, dass Vanessa erfolgreich ist und sie nicht. Doch da ist auch die andere Seite: Vanessa, die ihrer Jugendfreundin nicht sagen konnte, warum sie nach England geht und einen Sprachkurs vorschützte (um dann plötzlich kometenhaft berühmt zu werden), weil die stets überheftig reagierende Saskia sie vor Wut sonst wohl glatt umgebracht hätte. Und jetzt? Saskia hat eine Pistole und einen durchgeknallten «Paps», der für das Glück seines (nicht mehr ganz) kleinen Mädchens so ziemlich alles tun würde.

Das Glück: Selbst auf der Bühne stehen, mit einem eigenen Song, als wahre, eigentliche Supernova. Das ist auch die Forderung, welche für die Freilassung Vanessas gestellt wird: Saskia soll auftreten dürfen, im Fernsehen. Als aber die Polizei ihr nach dem erpressten Gig heimfolgt und das Haus umstellt, wird klar, was das eigentliche Verlangen der verlassenen Freundin ist: Anerkennung, wahrgenommen zu werden. Beim Gerangel um Vanessas Freiheit fällt ein Schuss, und als dann zum Szenenwechsel ein Song über den Himmel und seine Möglichkeiten erklingt, ist es nicht mehr ganz klar, ob Paps seine Verletzung wirklich überlebt hat oder ob es sich um ein blosses Weiterträumen handelt, als er die Fernsehberichte über Saskia auf Video aufnimmt, die, zwar noch im Gefängnis, nun offenbar doch so viel Anerkennung und Erfolg feiert, wie sie sich das stets gewünscht hatte.

«Wir waren wie Schwestern»

Das Theater «bravebühne» präsentierte am Freitag in der Theagovia «Supernova» ein Stück voll Hass und Zuneigung, ein Stück um Leben und Tod.

GABRIELLA HAUBENSAK

BÜRGLER – Freundinnen bleiben ein Leben lang zusammen, gehen durch dick und dünn, teilen sich die Sorgen – und manchmal vielleicht auch den Freund. Weit gefehlt. Das Schicksal hat den beiden inzwischen erwachsenen jungen Frauen Saskia und Vanessa ganz andere Pläne geschmiedet. Und dabei wollten sie doch alles gemeinsam machen. Nun stehen sie vor einem Scherbenhaufen, könnten die ganze Welt auf den Mond schießen und überhaupt: Wieso ist das Leben so ungerrecht?

Aus Zuneigung wird Hass

Ort der Geschehnisse ist eine biedere Wohnung in einem Mietshaus, durchgeessene Couch, handgeknüpfter Wandbehang, langweilige Tapete sind Standard. Hier lebt die extrovertierte Saskia Kowalsky mit ihrem Vater. Paps und Kleines verstehen sich eigentlich ganz gut; wenn Paps halt wieder mehr oder weniger geheilt von der Psychiatrischen nach Hause darf und Saskia ihren Traum vom Superstar zu verwirklichen versucht. Ein Leben zwischen TV, Bierflasche und Sandwich eben, nichts Aussergewöhnliches. Wenn da nicht Vanessa wäre, einst innigste Freundin von Saskia und gern gesehener Gast im Hause Kowalsky. Nun sitzt sie da, mit Plastikband eingeschnürt wie ein Paket, gekidnappt und gefangen gehalten. Der gesungene Superstar mit Waffengewalt als Geisel festgenagelt.

Bemitleidenswert

Kratzbürstig, durchgeknallt und bitter enttäuscht ist Saskia (Isabelle Anne Küng) von ihrer ehemaligen Freundin Vanessa Vonarburg (Rachel Zürcher). Dabei hätten sie doch ihre musikalische Zukunft so schön haben können – die Songschreiberin und die Sängerin. Der Traum vom Superstar ging aber nur für Vanessa in Erfüllung, seit zwei Jahren



Ein Stück um Leben und Tod spielt sich bei Kowalskys ab. BILD: GABRIELLA HAUBENSAK

gefeierter Star im In- und Ausland, geliebt, verehrt und ausnahmslos erfolgreich. Saskia hingegen bleibt auf der Strecke, ihr Talent soll nie entdeckt werden. «Verdammt Saskia, wir waren wie Schwestern!» Hintergangen, benutzt, belogen und verraten, hasserfüllt und auf Rache sinnend weicht die Freundschaft der beiden Frauen einer bemitleidenswerten Show. Mit Hilfe von Paps (ein hervorragender Graham Smart), schliesslich ein Fachmann im Kidnaping («Ich habe mindestens 40 Filme darüber gesehen!»), soll Saskias Traum in Erfüllung gehen. «Für den Ruhm muss man bereit sein, Opfer zu bringen, etwas Verrücktes zu tun.» A propos verrückt: Paps Kowalsky ist zwar ein herzenguter Mensch, aber leider tickt er

nicht ganz richtig im Kopf. Wähnt sich als Al Pacino, dreht Videos über die groteske Familienshow, ist ein TV-Freak und freut sich über den «luftgestrickten» blauen Pullover.

Im Himmel ist alles schön

Der Tag der Entscheidung, jener Tag, der Saskias Leben ändern soll, rückt näher. Die TV-Show solls richten, soll sie berühmt machen. Vanessa gelingt es schliesslich zu fliehen, wird eingeholt, ein Schuss fällt. Das Leben geht weiter seinen Lauf; Paps macht es sich auf seiner Couch gemütlich, Supernova Saskia gelingt es, aus dem Knast, die Nummer Eins zu werden. Und Vanessa? «In Heaven Everything Is Fine.»

THEATER FÜR JUGENDLICHE, THEATER FÜR KINDER

UNTER EGOISTEN

So unterschiedlich die Stücke «Supernova» und «Alplantis» auch sind und so unterschiedlich das Publikum ist, an welches sie sich wenden, sie handeln doch vom Gleichen: Wohin ziehts einen, und wie gehen Menschen miteinander um?

Von Erika Wittwer

— Warum er oder sie und nicht ich? Das fragten sich viele Jugendliche in Bayern, in Westfalen, in Sachsen und anderswo, als Deutschland nach dem Superstar suchte. Hinz und Kunz wollten berühmt werden. Träume platzten. Tränen flossen. Mittlerweile wird diese Frage auch in der Schweiz häufiger gestellt als auch schon. Das Casting! Wer kommt weiter? Wer wird Music Star? – Die jüngste Produktion von bravebühne für Jugendliche ab 13 Jahren könnte aktueller nicht sein.

Saskia und Vanessa sind seit dem Kindergarten dicke Freundinnen. Alles wissen sie von einander. Glaubt Saskia. Doch Vanessa nimmt heimlich am Casting einer Popband teil, wird als Talent entdeckt und wähnt sich schon auf dem besten Weg zum Superstar – alleine, versteht sich. So ein Biest! Saskia ist tief verletzt. Zusammen mit ihrem Vater entführt sie Vanessa, um so ihren eigenen Auftritt beim Fernsehsender zu erpressen.

Unter dem treffenden Titel «Supernova» erzählt Taki Papaconstantinou (Buch und Regie) die spannende Geschichte einer Entführung. Und er erzählt von den Träumen der beiden Mädchen und von der Wirklichkeit, vom Benutzen und Benutztwerden, von Egoismus und Loyalität. Das Stück zeigt aber auch auf, wie man in der Welt von Glamour und Medienwirksamkeit stark wird, wie man neue Horizonte entdeckt und sich aufmacht, sie zu erreichen.

MEERESSCHILDKRÖTE UND BERGSAU

In Peter Rinderknechts Stück «Alplantis» für ein Publikum ab sieben Jahren geht es zwar nicht um Rampenlicht und Starkult, aber doch ebenfalls um die Frage, wo es einen hinzieht. Für die Bergsau Agnes ist das klar wie ein Gebirgsbach: Es sind die Alpen. Genauso klar, wenn auch eher von der Klarheit einer tiefblauen Lagune, ist es aber auch für

Erich, die Meeresschildkröte: Sie will partout ins Meer. Genau dazwischen steht ihr gemeinsamer Freund, der Sau und Schildkröte gleichermaßen ins Herz geschlossen hat und darum vom Meer in die Berge reist und von den Bergen zum Meer, mal Bauer auf der Alp ist und mal Kapitän auf einem Schiff. Mit dem Resultat, dass dort, wo es der Bergsau Agnes am wohlsten ist, sich die Meeresschildkröte Erich hundeehend fühlt. Im engen Brunnen auf der Alp zu schwimmen und immerfort nur Trockenfutter zu mümmeln, treibt Erich das Salzwasser in die Augen, das er so vermisst. Und kehrt er in sein Element zurück, wo er nach Herzenslust

schwimmen und tauchen kann und frisches Futter in Hülle und Fülle findet, geht es Agnes ganz saumässig schlecht. Der Wellengang macht sie seckkrank, und auf dem Schiff fehlt die Erde, worin sie nach Eicheln wühlen könnte.

So reisen sie hin und reisen sie her, bis zum Tag, an dem das Gefährt des Trios mit einem Plattfuss liegen bleibt. Agnes will in die Berge. So hurtig wie eine gesengte Saul Erich will zum Meer. Aber subito! Ihr Freund will eigentlich weder noch, doch das interessiert Erich und Agnes nicht. Da trifft der Mann eine Entscheidung. Der Titel des Stücks deutet an, worin diese besteht. Doch wie immer man sich einen Ort oder eine Einrichtung wie Alplantis im Voraus vorstellen mag, im Theater wird es garantiert ganz anders sein. Fantastischer? Realistischer? Man wird sehen. Sicher ist: Auch Peter Rinderknecht erzählt vom Ausnutzen und vom Benutztwerden, von Egoismus und Loyalität. Und auch hier soll das Publikum Neues erfahren über den Umgang mit sich selbst und andern.

«Supernova»: Winterthur, Theater am Gleis
Mi 10. (Premiere) bis So 14.12., jeweils 20.15 Uhr

«Alplantis»: Zürich, Rote Fabrik, Fabriktheater
Sa 6. (Premiere), So 7.12. und Sa/So 13./14.12., jeweils 17 Uhr



Ein Kapitän (Peter Rinderknecht) auf Reisen und auf der Suche nach dem sagenhaften «Alplantis».